

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 3

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

ZWEI FRAUEN (The loudest whisper)

Produktion: USA
Regie: William Wyler
Besetzung: Audrey Hepburn, Shirley MacLaine, James Garner
Verleih: United Artists

ms. William Wyler hat einen seiner alten Erfolge, den vor 25 Jahren gedrehten "These three", unter dem neuen Titel "The loudest whisper" neu gedreht. Die Geschichte erzählt von zwei Lehrerinnen in einem College, die durch das Gerede eines jungen Mädchens, einer Schülerin, ins Gerücht geraten, der widernatürlichen Liebe zu huldigen. Wylers erster Film fiel dem Tabu Hollywoods zum Opfer, er wurde geschnitten, so dass weder Thema noch Tragik der beiden Frauen erkennbar wurden. Jetzt ist das Tabu gefallen. Wyler greift das heikle Thema auf, mit Behutsamkeit und Takt, im letzten vielleicht wenig deutlich. Dem Film liegt Lillian Hellmans Bühnenstück "The Children's Hour" zugrunde.

Die beiden Lehrerinnen geraten durch das Geschwätz ihrer Schülerin ins Verderben. Die Eltern ziehen ihre Kinder aus der Schule zurück. Die Lehrerinnen, Freundinnen wohl übers Mass hinaus, werden aus der Gemeinschaft ausgestossen. Die eine verliert ihren Bräutigam, die andere entdeckt an sich selbst, dass ihre Gefühle tatsächlich verbaut sind dem Mann gegenüber, dass sie so liebt, wie man ihr nachredet, und über der Verzweiflung nimmt sie sich das Leben. Die Lüge des Kindes, die so zerstörerisch wirkt, deckt eine Wahrheit auf, die aus sich selber heraus die Zerstörung an den beiden Freundinnen nun vollendet. Nicht allein um eine Sittenschilderung in der Kleinstadt geht es also, nicht allein um die zerstörerische Macht der Diffamierung, sondern - im Letzten - um die tiefere psychologische Wirklichkeit, um die Latenz dessen, was man in der öffentlichen Moral als die Widernatürlichkeit der erotischen Gefühle bezeichnet. Es geht um die Enthüllung und die Darstellung der öffentlichen Moral, deren Puritanismus dazu führt, dass Leben zerstört, Glück zu Boden getreten wird, wo beides weiter blühen könnte, wenn Toleranz vorhanden wäre. Der Mangel an Toleranz verurteilt die Menschen ihrerseits zur Lüge. Wyler erzählt diese psychologisch immerhin beachtlich tiefe Geschichte in einem Stil der puritanischen Andeutungen, in einem Stil der Verschleierung. Die Darsteller sind gut, spielen in einem Spiel voll Kammerton, nur die Musik giest sich übers Spiel mit Rauschen aus. Die Schauspieler sind zwar nur zum Teil glücklich gewählt: Audrey Hepburn glaubt man zwar gern, dass sie in übergrosser weiblicher Freundschaft Zärtlichkeit sucht, die sehr weibliche Shirley MacLaine aber will nicht ganz als das weibliche Maskulinum erscheinen. Die Kinderdarsteller spielen eher die Unwahrheit als die Lüge, die im Leben immanent und nicht ohne weiteres jedem erkennbar ist. Wyler hat einen sobren, nicht ins letzte Hintergründe reichenden, darstellerisch aber erfreulichen Film geschaffen.

MAX, DER TASCHENDIEB

Produktion: Deutschland
Regie: Imo Moszkowicz
Besetzung: Heinz Rühmann, Elfie Pertramer,
Ruth Stephan
Verleih: Emelka

RM. Man ist immer verwundert, wie grundverschieden Regisseure den Heinz Rühmann in einer schablonenähnlichen Geschichte der Rührseligkeit ver-wässern; deshalb ist man erstaunt, weil es sich fast alle gleich tun. Den Rühmann in rührseliger Pose, das ist ein Geschäft geworden und was in "Der Lügner" noch naiver und kindlicher Spass war (mit schwächlichen zeitkritischen Ansätzen), um die Tränen ins Auge zu pressen, ist hier leider eine Gangstermorität mit Halbstarckenanstrich, die uns redlich missfällt. In jeder Phase merkt man, dass die Herren Drehbuchschreiber Istvan Bekefi und Hans Jakob es nicht allein beim Spass des Taschendieb-Spielens lassen konnten, nein, sie suchten wieder einmal das Thema der gescheiterten Generation zu bewältigen, auf dass der ursprüngliche Scherz tragisches Fundament erhalte. Wie "schön" erzählt doch das Filmprogramm einen Teil des Inhaltes: "... Max hat sich zwar von vornherein aus dem grossen Ding" herausgehalten, das von den ehrgeizigen Junggangstern Joe und Fred gedreht wird - aber als die beiden von ihrem Boss, einem skrupellosen Obergangster, "verheizt" werden und die Polizei Fred und Joe erschossen auffindet ..." - Freunde, nicht diese Töne!

Nun, Heinz Rühmann als Max den Familienvater zu spielen, der es vorzieht, den Leuten die Brieftasche aus dem Rock zu klaben, statt einer redlichen Tätigkeit nachzugehen. Aber - wie könnte es anders sein - Max stiehlt zu "guten" Zwecken, er enthebt die Wettfanatiker am Pferderennen der sorgenbringenden Tantiemen, er sorgt für Frau und Kinder, und bringt schliesslich, nach himmelschreienden Mörderwirren (lies Schicksale des Joe und Fred), den Missetäter zur Strecke, was ihn endlich auf den Gedanken bringt, einen ehrbaren Beruf zu ergreifen. Soweit der Inhalt.

Einen guten Film kann das nicht ergeben. Familienklatsch wurde daraus, freundnachbarliches Existenzgeplänkel (die Jungen zitieren Sartre - Verwirkliche dich selber! - die Alten den Grossvater), eine filmartige, erneut Klarheit schaffende Bilderreihe des deutschen Films der Gegenwart, Kriminalistik für Leute, die davon wenig bis nichts verstehen. Man würde Maxens Taten als unterhaltend bezeichnen, hiesse den Film als anspruchslos gut, wenn er sich nicht der schwerblütigen Auseinandersetzung bediente, die von Spasshaftigkeit und gekonnter Kritik meilenweit entfernt ist. Einzig Heinz Rühmanns schauspielerische Variationen, Regungen und Empfindungen, die wie gewohnt im Menschlichen wirken, sind dankbar zu nennen; aber dieser Schauspieler hat uns, am falschen Platz stehend, doch recht wenig mehr zu sagen, denn bereits ist er kassenträchtiges Instrument einer Industrie geworden, welche auch anderen Künstlern das ehrbare Fundament mit falschen Glimmer bestreute.

MONDO CANE (Eine Hundewelt)

Produktion: Italien
Regie: Gualterio Jacopetti
Verleih: Monopol-Pathé

ms. Gualterio Jacopetti, ein Journalist und Reporter, hat einen Film gedreht, der sich ein Dokumentarfilm nennt. Erhäuft alle Scheusslichkeiten auf Erden, gibt ein Rhapsodie des Hässlichen, Abscheulichen und Perversen. Das Stopfen der Mastgänse im Elsass, die Sentimentalität gegenüber den kleinen vierbeinigen Freunden, den Hunden, die, wenn sie tot sind, mit christlich-verlogenen Gefühlsaufwand unter die Erde bestattet werden (in Amerika), während die Chinesen im Restaurant die bis ins fette Fell gemästeten Hunde für die Küche auswählen. Ein Stamm von primitiven Menschen, die Schweine füttern und diese dann, wenn sie dick sind, mit Knüppeln erschlagen, wechseln in langen Sequenzen mit Bildern der Ghourkas, der indischen Elitetruppen in englischen Diensten, die zur Feier ihres Mutes, Stieren mit einem Schwertstreich die Köpfe abschlagen. Die Stierkämpfer in Spanien erscheinen als die ekelhaftesten Schlächter, und die Flagellanten im Süden Italiens als religionseifrige Masochisten. In den Armenhäusern Hongkongs stiehlt sich die Kamera in die Agonie verlassener Greise ein, und in Amerika folgt sie geil dem schwabbelnden Körperfett älterer Frauen, die sich schlank massieren lassen. Und so geht es fort und fort. Zuletzt taucht noch etwas Metaphysik auf: ein Stamm auf Neugui-



Shirley MacLaine (rechts) in der Rolle der unglücklichen Freundin im Wyler-Film "Zwei Frauen"

nea, der mit der modernen Technik von ferne bereits in Fühlung gekommen ist und die Flugzeuge bestaunt, die auf dem Flugplatz landen, feiert das Flugzeug als einen neuen Gott, stellt symbolisch aus Holz und Bast selber Aeroplane her und betet, bei nächtlichem Feuer, zum Himmel, von wo der neue Gott kommen soll. Und im Kommentar heisst es, wie viel besser doch die Wilden seien, da sie noch eine Einheit von Seele und Geist und Körper besässen. Der Kommentar überhaupt ist billig, pathetisch und euphemistisch, er zelebriert die Scheusslichkeiten mit geifernder Begier, heuchelt menschliche Anteilnahme, Entsetzen. Aber wo so das Entsetzen sich häuft, ohne Unterbruch sich folgt, wo so die Menschheit nur von ihrer negativen Seite angesehen und vorgestellt wird, da glaubt man dem moralischen Anliegen nicht mehr. Ein Exhibieren triumphiert, das die ungesunde Neugier der Leute anstachelt. Ein im tiefsten unerfreulicher Film einer moralisch drapierten Voyeuresinnung.

le die Pläne der Alliierten alle schon zum voraus. Merkwürdig nur, dass es trotzdem der Niederlage kam, wofür der Film allerdings auch keine Erklärung hat.

Im Zentrum des Geschehens stehen deutsche Nachrichtenhelferinnen der Armee, die in Frankreich ein lustiges und leicht bekleidetes Leben führen, bis die Alliierten erscheinen und dem ein Ende setzen. Zwei der Mädchen werden getötet, denn alle suchen befehlsgemäss und heldenmütig bis zur letzten Sekunde auszuharren. Selbstverständlich werden die übrigen vom totalen Krieg verschont, sonst wäre der Film vorzeitig zu Ende. So wird dieser doch wieder ins Nicht-so-Schlimme umgebogen. Die totale Zerstörung, Tod und Verderben, lösen sich in milder Harmonie und bei der lieben Pflege von Verwundeten; es war ja alles nicht so böse und doch oft auch ungemein lustig.

Schlecht ist auch die Gestaltung; falsches Pathos mischt sich innig mit echtem Kitsch.

ZWEI MONDKAELBER !! (The road to Hongkong)

Produktion: USA
Regie: Norman Panama
Besetzung: Bing Crosby, Bob Hope, Dorothy Lamour, Gollins
Verleih: Unartisco

FH. Ein Musterbeispiel, wie man es nicht machen soll. Da wird in der filmwissenschaftlichen Gesellschaft über eine gepflegtere und wirksamere Reklame diskutiert, welche den Film endgültig von den letzten Ueberresten des Jahrmarktgeschreis, wovon er herkommt, befreien soll. Doch wie lässt sich das bewerkstelligen, wenn immer wieder so einfältige, ordinäre und dem Inhalt gar nicht angepasste Titel erscheinen wie dieser hier? Sieht man noch immer nicht ein, dass auf diese Weise nur jene Gegner des Filmes neue Munition erhalten, die ihn als minderwertiges Produkt geistesschwacher Profitjäger darstellen, wie es letzthin wieder im Aargau der Fall gewesen ist? Warum dem Film nicht einfach den übersetzten englischen Titel geben "Der Weg nach Hongkong"?

Viele Filmfreunde, die sich sonst tolerant für jeden Versuch einer nicht ganz konformistischen Filmgestaltung interessieren, meiden einen Film mit solch geschmacklosem Titel von vornherein. Er ist irreführend, jedermann erwartet darunter einen blossen Klamauk gewöhnlichster Sorte. In Wirklichkeit handelt es sich aber um eine Fortsetzung der früheren "Weg"-Serie, in denen Hollywood versucht, durch witzig-masslose Uebertreibungen bis ins Grotteske seine eigenen Möglichkeiten zu parodieren. Alles wird übersteigert, auch die Tricks. Die Geschichte selber ist absurd und dient bloss als Vorwand für ein Feuerwerk von Einfällen, Witzen und Gags und schwungvollem Klamauk, der nicht nur nach dem Zuschauer, sondern auch nach den eigenen Schwächen der Traumfabrik schielt, nach innen.

Leider kommt dies in dem neuesten Produkt der Serie nicht mehr so stark zur Geltung. Es wurde versucht, Bing Crosby diesmal als Komiker und Bob Hope als Sänger zu verwenden. Doch die komische Wirkung, die man sich davon versprach, ist ausgeblieben. Noch immer gibt es köstliche Einfälle, aber daneben auch störende Blödeleien, Frivolitäten und matte Stellen. Der echte Bildwitz ist seltener geworden, ein Beweis dafür, dass echte Komik zum Schwierigsten in der Kunst gehört.

Unüberhörbar ist aber der Wille zur echten, grotesken Komödie, einer an sich durchaus berechtigten Filmform, die fast in Vergessenheit geraten ist. Dass allein noch die Amerikaner nach ihr streben, dass sie hier ein Ziel sehen, ist ihnen hoch anzurechnen.

BLITZMAEDELN AN DIE FRONT

Produktion: Deutschland
Regie: Werner Klingler
Besetzung: Antje Geerk, Edith Elmay, Eva Ingeborg Scholz, Bert Forell
Verleih: Favre

ZS. Es ist schwer einzusehen, warum wir in der Schweiz noch mit diesem schon älteren, 1958 entstandenen Kriegsfilm beglückt werden sollen. Historisch ist er glatter Unsinn; dass die Invasion in der Normandie deutscherseits ganz falsch beurteilt wurde, dass man von dem ungeheuren Potential des Gegners überhaupt keine Vorstellung besass, dass ganz falsch disponiert wurde, ist heute allbekannt. Der Film erzählt fröhlich das Gegenteil; hier wissen die deutschen Generä-



Alain Delon mit Danielle Darrieux in dem Episodenfilm "Der Teufel und die 10 Gebote"

DER TEUFEL UND DIE 10 GEBOTE (Le diable et les 10 commandements)

Produktion: Frankreich
Regie: Jul. Duvivier
Besetzung: Charles Aznavour, Lino Ventura, Danielle Darrieux, Alain Delon, Micheline Presle, Fernandel
Verleih: Majestic

FH. Einmal mehr ist Duvivier zum Episoden-Film zurückgekehrt, den er vor einem Vierteljahrhundert erstmals mit dem "Carnet de bal" geschaffen hatte, in seinen bessern Zeiten. Heiter und fröhlich hat er sich damals gegeben, nicht ohne ersten besinnlichen Unterton. Heute, wo er längst zum Geschäftsfilm gefunden hat, ist das alles weg. Geblieben ist vorwiegend ein leichter und höflicher Zynismus, nicht ohne untermischte Frivolitäten, aber auch nicht ohne Melancholie. Im Ganzen ein Mensch, der resigniert hat und irgendwie mit der Welt doch nicht zufrieden ist, ein Enttäuschter, aber ohne die Kraft zum Zorn.

Es lohnt sich kaum, alle Episoden hier aufzuführen, die übrigens einmal mehr einen falschen Titel tragen: Es sind nur 7 ihrer Art vorhanden, die 7 Gebote betreffen und nicht 10. "Versuchungen des Alltags" wäre ein treffenderer Titel. Doch würde auch er noch zu hoch greifen. Denn Duvivier hat die grossen Möglichkeiten, die der Stoff bietet, keineswegs ausgenützt. Es kam ihm nur darauf an, einen unterhaltenden Kassenfilm zu schaffen und im Gegenteil alles zu vermeiden, was nach geistiger Durchdringung aussah. Die Geschichte von dem fluchenden Klosterknecht und dem Bischof, von dem Jüngling, der seine richtige Mutter findet, aber enttäuscht von ihr wieder zu seinen Adoptiveltern zurückkehrt, von dem entlassenen Bankkassier, der sich geraubten Geldes bemächtigen kann aber ebenso leer ausgeht wie der Räuber, sie alle sind zwar mit gewandter und nicht selten leichter Hand, aber ohne Vertiefung und nennenswerte Aussage gestaltet. Verunglückt ist die Szene mit dem Geisteskranken, der im religiösen Wahnsinn einen Kranken "heilt", der jedoch ein grosser Simulant ist. Andere wiederum sind rundweg frivol oder melodramatisch.

Merkwürdig auch, dass ein Film mit so ausgezeichnetem Besetzung (mehr als die Hälfte bekannter französischer Namen wirken mit) keine grössere Höhe erreicht. Duviviers Feuer, mit dem er einst die Schauspieler und durch sie das Publikum hinriss, ist erloschen.

SEX ERSETZT DIE LIEBE NICHT
(The Chapman Report)

Produktion: USA
Regie: George Cukor
Besetzung: Efrem Zimbalist jr., Shelley Winters, Glynis Johns,
Ray Danton, Jane Fonda
Verleih: Warner

ms. Hollywood huldigt den sexuellen Verirrungen! Und es tut das mit einer Infantilität, die selbst wieder zum Fall für den Psychiater wird. Eros ist allenthalben, bei Hausfrauen wie bei Familienvätern, verdreht und verknackst. Wie das geschehen kann, will dieser Film von George Cukor, der ehemals etwas konnte, zeigen. Er folgt einem sogenannten dokumentarischen Roman von Irving Wallace. Was herauskommt, ist ein Traktat voller Biederkeiten und Gewagtheiten, die höchstens einen Lacherfolg erzielen. Was sich streng wissenschaftlich, als Ergebnis der Befragung von Männern und Frauen, aus gibt, gibt die komischsten und unfreiwillig lustigen Geschichten ab, die man seit langem im Kino gesehen hat.

George Cukor hat es sich leicht gemacht. Er, der doch weiss, wie man einen guten, sauber erzählten Film macht, begnügt sich hier mit der Tatsache, dass die Stories, die er dem Publikum vor Augen führt, angeblich gewagt sind und damit sich selbst genug. Vier Frauen treten auf: eine Nymphomanin (Claire Bloom), die ihre unersättliche Liebesgier im Alkohol wegschwemmen will; zeitweilig hat sie in der Darstellung von Claire Bloom etwas glaubwürdiges. Sodann eine frigide Tochter (Jane Fonda), die von ihrem Vater verhätschelt wird, der dann aber der heissblütige und ebenso verständnisvolle Assistent des Psychiaters, eben des Dr. Chapman, die Frigidität erfolgreich austreibt. Eine mannstolle Frau, die sich dennoch fürchtet, spielt Glynis Johns, sie, die sich von ihrem Mann vernachlässigt fühlt, träumt von Urkraft des Mannes und läuft dennoch schreiend vor einem diesbezüglichen Naturburschen davon. Zuletzt erscheint Shelley Winters, die unter Tränen leidet, dass ein Mann, selbstverständlich ein Künstler, und der ist von Natur aus ein Nichtsnutz und Waschlappe, sie ihrem Ehemann entfremdet.

Der Film Cukors ist lang und langatmig, und wer die Langatmigkeit erduldet in der Hoffnung auf pikante Stellen, wird ebenfalls enttäuscht. Hollywood macht es sich mit der Psychologie leider allzu leicht. Es macht sich lächerlich.

ERFOLG IN DER LIEBE
(Comment réussir en amour)

Produktion: Frankreich
Regie: Michel Boisrond
Besetzung: Dany Saval, Jean Poiret
Verleih: Sadfi

ms. Die Franzosen verstehen ihre Sache, wenn's darum geht, ein Boulevardvergnügen auf die Leinwand zu bringen. Und einer, der es zur Zeit am besten versteht, ist Michel Boisrond, einst Schüler von René Clair. Dem Meister hat er wenigstens das Handwerk des Allegren abgeschaut, wenn er auch nie ein Adept geworden ist von dessen hintergründigem Humor. Aber man amüsiert sich unbeschwert und ohne schalen Nachgeschmack. Ein Mann aus dem Verlagswesen, ein frommer Mann in einem durchaus frommen Verlag, geht darauf aus, aus seinem bisherigen puritanischen Leben auszubrechen, und begibt sich dessentwegen auf die Liebespirsch. Die Liebe begegnet ihm in Person eines adretten jungen Weibes, das so kokett wie dumm ist, aber alle Krallen und allen Charme der hübschen Frau besitzt. Das Lustspiel lebt von allerlei parodistischen Einfällen, ist ganz aufs Burleske gestimmt, und dank Dany Saval, der jungen Komödiantin, die voll burschikoser Weiblichkeit ist, gefällt einem die Sache. Sie plagt ihren Ehemann - denn selbstverständlich wird er es - mit teuflischer Naivität, wechselt Miene und Masken wie die Kleider, und zum Schluss billigt man es, dass sich ihr der geduldige Mann liebevoll und für immer unterzieht.

BEKENNTNISSE EINES MOEBLIERTEN HERRN

Produktion: Deutschland
Regie: F. P. Wirth
Besetzung: Karl Vogler, Maria Sebaldt, Cordula Trantow, Alexandra Stewart

ZS. Falls der Filmreklame geglaubt werden sollte, müsste angenommen werden, dass das hier gezeigte Leben eines möblierten Herrn heute in Deutschland für diese Kategorie Mitmenschen das übliche ist. Da lässt sich also ein an sich sympathischer, junger Grafiker zuerst einmal von einem gutbürgerlichen Töchterchen verführen, das in Wirklichkeit ein abgefeimtes, uninteressantes, haltloses Ding ist, dann kommt eine ganz feine Durchlaucht mit adligen Umgangsformen und ebenso lockerer Selbstverständlichkeit dran. Das nächste ist die gepflegte Wirtschafter-Wundergattin des Hauses, die zwischen durch sogar ein Buch liest, während im Hintergrund die sehnsüchtig-rührende Modedephotographin wartet und immer schnell herbei rennt, wenn sie benötigt wird. Sie bildet auch den Abschluss der Traktandenliste, weil in 1/2 Stunden Spielzeit nun einmal nicht mehr Frauen und Damen hineingehen.

Zu Beginn glaubten wir einen Augenblick, eine neu-deutsche Auflage von Schnitzlers "Reigen" vor uns zu haben. Aber davon ist keine Spur vorhanden. Der "Reigen" war die menschlich vertiefte, glänzend motivierte Feststellung der faulenden Dekadenz und des rettungslosen Untergangs einer ganzen Gesellschaft seitens eines bitter Enttäuschten, der sie trotz allem noch verzweifelt liebte, aber keine Zukunft mehr für sie sah. Hier aber handelt es sich um ein frivoles Spiel zu Geschäftszwecken, zur sogenannten "Unterhaltung" minderwertiger Art. Es wäre eine Beleidigung für die dortige Gesellschaft, irgendwelche Schlüsse aus diesem Machwerk ziehen zu wollen, das keinerlei Aussage beabsichtigt, sondern nur ganz vordergründig und aufreizend tändelt. Liebe spielt hier nirgends eine Rolle, nur flüchtige Beziehung, ohne jede Verbindlichkeit bis zur nächsten Dame. Wieder einmal wird hier auf erotische Erwartungen spekuliert, und in verantwortungsloser und lebensunwahrer Weise zu erfüllen versucht. Der Einfluss solcher Filme auf manche jungen Leute kann unmöglich von Gutem sein, wenn wir auch überzeugt sind, dass die heutige Generation weiss, dass sich so nicht leben lässt, und es sich um entnervende Schaumschlägerei handelt, der gegenüber eine kritische Haltung schon aus Liebe zum echten Leben selbstverständlich ist.



Dany Saval gibt eine ausgezeichnete Leistung in dem französischen Film "Erfolg in der Liebe"